

DEUTSCHUNTERRICHT IN SÜDAFRIKA

Mitteilungsblatt des Südafrikanischen Germanistenverbandes

Band 6 Jahrgang 1975 Heft 1

I N H A L T

| | |
|-----------------------|----|
| Redaktionelles | 2 |
| Zum Deutschunterricht | 4 |
| Rezensionen | 43 |
| Germanistenverband | 48 |

Herausgeber dieses Hefts: Rainer Kussler (Universität Stellenbosch)
Mitherausgeber: Eike de Lange (Universität von Südafrika, Pretoria)
Hildegard Stielau (Randse Afrikaanse Universiteit, Johannesburg)
Dieter Esslinger (Windhoek)

Alle Zuschriften, Anfragen, Bestellungen erledigt die Geschäftsstelle des SAGV, Randse Afrikaanse Universiteit, Posbus 524, Johannesburg. Manuskripte sind für 1975 zu richten an den Herausgeber des Mitteilungsblattes, Herrn Prof. Dr. Rainer Kussler, Departement Duits, Universiteit Stellenbosch (sonst Prof. Dr. K. von Delft, Universiteit O.V.S., Posbus 233, Bloemfontein). Mitglieder des Südafrikanischen Germanistenverbandes erhalten nach Zahlung des Jahresbeitrages das Mitteilungsblatt gratis. Für Nicht-Mitglieder beträgt der Abonnementspreis pro Jahrgang R 1.50. In der Regel erscheinen zwei Hefte pro Jahr. Einzelhefte sind zum Preis von R 1.00 erhältlich. Die Zeitschrift „Deutschunterricht in Südafrika“ wird herausgegeben in Stellenbosch im Auftrag des Südafrikanischen Germanistenverbandes. Alle Rechte bleiben bei den Verfassern. Der Herausgeber kann auf Antrag seine Zustimmung dazu erteilen, daß einzelne Artikel für nicht kommerzielle Zwecke vervielfältigt werden.

Redaktionelles

Für das vorliegende Heft, das im Hauptteil Erfahrungsberichte aus dem Deutschunterricht für Anfänger an südafrikanischen Universitäten bringt und im Rezensionsteil Unterrichtswerke zur Landeskunde vorstellt, hatte Herr Professor Dr. Walther Boeddinghaus einen Beitrag angekündigt. Am 31. Januar 1975 schrieb er dem Herausgeber:

„Ich wäre gerne bereit, einen Aufsatz zum Thema Anfängerunterricht beizusteuern und zwar über Wert und Funktion von Grammatikunterricht und Übersetzung im Anfängerunterricht. Ich bin der Meinung, daß diese beiden Grundpfeiler des traditionellen Unterrichtes nicht ganz und gar abgebrochen und durch anderes ersetzt werden sollten. Nachdem in der internationalen Fachliteratur die Grammatik-Übersetzungs-Methode zur Genüge verteufelt worden ist, findet sich seit einigen Jahren dieselbe Tendenz auch bei uns in Südafrika. Ich möchte diese Tendenz ein wenig angreifen und für die beiden alten Methoden eine Lanze brechen, oder vielmehr zeigen, in welcher Richtung ich Möglichkeiten zu ihrer Verbesserung sehe.“

Der Aufsatz wurde nicht mehr geschrieben; Walther Boeddinghaus ist nach schwerer Krankheit am 9. April 1975 verstorben. Die Redaktion trauert um einen Kollegen, der sich bis zuletzt unermüdlich für die Verbesserung des Deutschunterrichts in Südafrika eingesetzt hat. Sein Beispiel verpflichtet.

Im zweiten Heft des laufenden Jahrgangs sollen Erfahrungsberichte aus dem Deutschunterricht für Anfänger an südafrikanischen Schulen folgen. Der Herausgeber bittet um Beiträge für dieses Heft. Redaktionsschluß ist der 19. September 1975.

Rainer Kussler

Zum Deutschunterricht

PRAKTISCHE ERFahrungen IM FREMDSPRÄCHLICHEN DEUTSCHUNTERRICHT:

DAS MODELL DEUTSCH IB AN DER UNIVERSITY OF THE WITWATERSRAND, JOHANNESBURG

Voraussetzungen und Lehrziele

Der Deutsch IB-Kurs des Department of German Studies der Universität Witwatersrand ist ein Anfängerkurs, d.h. er soll dem Studenten eine Einführung in die deutsche Sprache und Kultur bieten. Diese etwas vage Vorstellung wird vor allem von zwei Studienbestimmungen eingeschränkt und genauer definiert.

Als erstes ist der Kurs laut Vorschrift nur jenen Studenten zugänglich, „who have not attained matriculation standard in German or who do not speak German as their home language“. In der Regel bedeutet dies, daß die Teilnehmer ohne jegliche Vorkenntnisse in den Kurs kommen und so keinerlei Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Jahrgängen vorhanden sind. Es hat auch den pädagogischen Vorteil, daß die Studierenden eine relativ homogene Zielgruppe bilden. Dadurch allein schon entsteht die Möglichkeit einer maximalen Konzentration im Unterricht sowie

einer konsequent und einheitlich durchgeführten Methode.

Zum anderen gilt die Abschlußprüfung als Qualifikation für den „second qualifying course“, Deutsch II¹⁾. Deutsch IB ist dadurch zumindest von der Zielsetzung her dem Deutsch IA-Kurs gleichgesetzt, dem Kurs, wo Deutschkenntnisse bis zum „matriculation standard“, bzw. Deutsch als Muttersprache bereits vorausgesetzt werden. Das bedeutet, daß der Anfängerkurs in einem Jahr nicht nur die Sprachkenntnisse bis zum „matriculation standard“ nach- und überholen soll, sondern auch den literarischen, bzw. literaturgeschichtlichen Hintergrund der Studenten auf den Stand des IA-Kurses zu bringen hat.

Die Lehrziele richten sich also nach folgenden Überlegungen:

- a) ein möglichst konzentrierter Sprachunterricht, der sich aus theoretischen Vorlesungen sowohl wie aus praktischen Übungen zusammensetzen soll,
- b) eine solide kultur- und literaturgeschichtliche Basis sowie
- c) das allmählich eingeführte und intensiviertere Lesen von Texten - freilich unter Berücksichtigung des Sprachniveaus!

Nebenher soll die Sprechfähigkeit gefördert werden. Das soll den Studenten auf das im zweiten Jahrgang vorgenommene Lesen und Verstehen von sprachlich diffizilen und unterschiedlichen Texten - z.B. Goethes „Wahlverwandtschaften“ oder Gedichten von Brecht - vorbereiten.

Darüber hinaus wird die Arbeit rein äußerlich gesehen zeitlich begrenzt durch das akademische Jahr - zwei Semester von insgesamt maximal 30 Wochen - sowie durch Berück-

sichtigung der anderen Fächer im Curriculum des Studenten und seiner dadurch eingeschränkten Lernfähigkeit bzw. Motivation.

Struktur und Inhalt

Die Trennung nach Sprache und Literaturgeschichte bzw. Literatur schlägt sich im Stundenplan nieder. Der Abteilung stehen acht Wochenstunden von je 45 Minuten zur Verfügung, die folgendermaßen aufgeteilt sind:

- a) 3 Stunden theoretische Spracharbeit in formalen Vorlesungen
 - b) 2 Stunden praktische Arbeit in sogenannten Tutorien
 - c) 1 Stunde Sprachlabor
 - d) 2 Stunden Literaturgeschichte und Literatur (nach Semestern gegliedert)
- a) Der Deutsch IB-Kurs ist an erster Stelle ein Sprachkurs, und die ganze Arbeit ist dem Grammatik-Teil untergeordnet. Als Grundlage dient den Vorlesungen der im Hueber-Verlag erschienene Sprachkurs von Schulz und Griesbach²⁾. Diese Serie hat einen dreifachen Vorteil: die Grammatik ist klar übersichtlich in 25 Abschnitte aufgegliedert, in leicht verständlicher Sprache abgefaßt und mit modernem Textmaterial versehen. Der ganze Kurs ist gestuft und nach einwandfreien pädagogischen Prinzipien aufgebaut. Dabei enthält jeder Abschnitt nicht mehr Arbeit, als ein Anfänger in drei (Vorlesungs-)Stunden bewältigen kann.

Die Einteilung der Arbeit im gesamten Kurs beruht also auf wöchentlichen Einheiten, in denen jeweils ein Abschnitt aus Schulz-Griesbach behandelt wird. Die Unterrichtssprache

in den Grammatikstunden ist Englisch; das neue Lehrmaterial wird hier jedoch schon in kurzen Lesestücken und Übungen praktisch angewandt.

b) Die Tutorien finden nachmittags statt und bestehen aus zwei Wochenstunden, die zu einer Doppelstunde zusammengefaßt sind. Es leuchtet ein, daß diese Gruppen so klein wie möglich sein sollten. Von den vier Gruppen, die wir 1974 hatten, bestand keine aus weniger als 20 Teilnehmern - ein sehr bedauerlicher Zustand! Das Ziel der Tutorien ist das Erlernen der sogenannten produktiven Fertigkeiten (d.i. Sprechen und Schreiben). Diese Stunden werden durchweg so gestaltet, daß in der ersten Hälfte die Sprechfähigkeit und in der zweiten die schriftliche Arbeit gefördert wird.

Die erste Stunde besteht also aus mündlichen Übungen (sowohl „pattern drills“ wie auch anspruchsvolleren Übungen nach vorgegebenem Muster), Verständnistests, Übungen zur Erweiterung des Wortschatzes usw. Hier muß eingeschoben werden, daß es bei dieser mündlichen Arbeit leider nicht oft genug um freies, sondern mehr um reproduktives Sprechen geht. Für echte Konversationsstunden haben wir in unserem Programm bisher keine Zeit gefunden - für 1975 haben wir allerdings vor, das Sprachlabor wenigstens zeitweise für diese Zwecke umzugestalten.

Die zweite Hälfte befaßt sich ausschließlich mit schriftlicher Arbeit, und zwar werden hier Aufgaben unter Aufsicht gemacht und am Ende der Stunde eingehändigt. Die Studenten können dabei Fragen stellen und Probleme in kleineren Gruppen diskutieren: das Prinzip ist Arbeit unter Anleitung des Lehrenden. Hausaufgaben im üblichen Sinne gibt es nicht. Die Aufgaben setzen sich aus verschiedenen Übungen zusammen und enthalten jeweils eine kurze Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche.

Der Inhalt des gesamten Tutoriums umfaßt die Arbeit aus dem Schulz-Griesbach-Abschnitt, der in der jeweils vorangegangenen Woche in den Vorlesungen durchgenommen worden ist. Die dadurch entstandene Integration des Lehrmaterials wird durch die Verwendung des Lesematerials aus der Hueber-Reihe³⁾, das dem Stand der Schulz-Griesbach-Grammatik in Wortfeld und Sprachstrukturen angepaßt ist, weiter gefördert.

c) Auch die Stunde im Sprachlabor ist auf maximale Integration ausgerichtet, indem auch dort Hueber-Material⁴⁾ benutzt wird und der Inhalt gleichfalls eine Woche „im Rückstand“ ist.

d) Darüber hinaus besucht der Student zwei Vorlesungen, die sich mit der Literatur befassen und nach Semester aufgeteilt sind.

Im ersten Semester wird Literaturgeschichte behandelt, allerdings zunächst als Kulturgeschichte - das entspricht in breiten Zügen wohl dem, was man auch „Deutschkunde“ nennt. Die Literaturgeschichte versteht sich jedoch als Teil des Sprachkurses, und das Hauptgewicht liegt hier auf dem Lesen von ausgewählten Texten (zunächst natürlich in Übersetzung!), die als repräsentativ für eine Epoche oder Bewegung gelten. Die Unterrichtsmethode ist in diesen Vorlesungen häufig audio-visuell.

Im zweiten Semester geht man zum Lesen von Texten in deutscher Sprache über. Die Auswahl geschieht nach Gattungen und berücksichtigt dabei den sprachlichen und kulturellen Schwierigkeitsgrad sowie das Vorhandensein etwaiger Übersetzungen. In der Regel lesen wir Kurzprosa und Lyrik in Auswahl, sowie ein Theaterstück⁵⁾. Es versteht sich von selbst, daß es sich hier nicht um anspruchsvolle Interpretationen handeln kann, sondern um die Aufschlüsselung

der Texte anhand einer exakten Sprachanalyse nach dem Verfahren des „close reading“. Hier wenden die Studenten ihre im Sprachunterricht erlernten analytischen Fertigkeiten praktisch an und erweitern gleichzeitig Leseverständnis, Vokabular und Sprechfähigkeit im Umgang mit konkreten literarischen Beispielen. Die Texte eignen sich - auch dies ein Kriterium der Auswahl - für Nacherzählungen und andere Übungen, beispielsweise zum Verständnis oder zum Wortschatz.

Die obligatorischen schriftlichen Aufgaben zur Literatur sind auf produktive Anwendung der Sprache ausgerichtet. In diesen Vorlesungen ist die Unterrichtssprache nicht mehr ausschließlich Englisch; auch die Studenten möchten gegen Ende des Kurses möglichst viel deutsch sprechen.

Arbeitsweise und Richtlinien

Der für den Anfängerkurs verantwortliche Lehrkörper ist aus verständlichen Gründen auf enge Zusammenarbeit angewiesen, allein schon deshalb, weil in verschiedenen Vorlesungs- und Tutoriengruppen dieselbe Arbeit durchgenommen wird. Die Dozenten bilden zusammen eine Art Gremium und treffen sich regelmäßig einmal pro Woche. Bei diesen Sitzungen werden allgemeine administrative Probleme besprochen und die Prinzipien der Unterrichtsmethode gelegentlich neu erörtert. Oft erscheinen neue Gedanken und Vorschläge erst in der Diskussion, so daß Änderungen und Experimente häufig auf pragmatischer Basis durchgeführt werden. Wichtig ist dabei das sogenannte „team work“, das den Gedankenaustausch über praktische Erfahrungen, somit maximale Koordination und Intensivierung des Unterrichts ermöglicht.

Ein bedeutender Aspekt des Fremdsprachenunterrichts ist

der persönliche Kontakt zum Lernenden. Kleine Zielgruppen mit durchgehend einem Lehrer, wo jeder Teilnehmer regelmäßig die Gelegenheit zum individuellen „response“ (Lesen/Sprechen) hat, sind daher unerlässlich. Das Department of German Studies konnte den Anfängerkurs 1974 in vier Gruppen aufteilen, so daß auf einen Dozenten immerhin ca. 30 Studenten kamen. Für einen optimal gestalteten intensiven Sprachkurs ist auch dies noch zuviel⁶⁾!

Die Richtlinien, nach denen der Unterricht gestaltet wird, lassen sich in folgenden Stichworten knapp zusammenfassen:

- Integrale Struktur des gesamten Lehrmaterials, wobei die Spracharbeit den Mittelpunkt bildet
- Systematischer Aufbau des Lehrmaterials
- Analytisch-strukturalistisches Verfahren ohne Preisgabe der systematischen Methode der formalen Grammatik, doch auf gesprochenes, bzw. lebendiges Deutsch abgestimmt
- Grundlage der Arbeit: die Funktion und Bedeutung des Wortes im (vorwiegend syntaktischen) Kontext unter Berücksichtigung der Grundelemente Konjugation und Deklination
- Ausweitung des strukturalen Grundprinzips erst auf Wortfelder, dann auf die Textanalyse
- Optimales kooperatives Verhältnis zwischen Lehrer und Lernendem durch: persönlichen Kontakt; freie und offene Diskussion von Lernzielen, Struktur und Inhalt des Kurses; ständiges „feedback“ in den wöchentlichen Aufgaben und gelegentlichen Tests.

Anmerkungen

1. Das ermöglicht einem Anfänger, gegebenenfalls das deutsche Literaturstudium bis zum dritten Jahr (Deutsch III) innerhalb der vorgeschriebenen Zeit für den B.A.-Grad zu absolvieren. Allerdings ist das Kriterium der Zulassung von IB zu Deutsch II eine Mindestleistung von 60 Prozent (d.h. ein „second class pass“).
2. Dora Schulz und Heinz Griesbach: Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe in einem Band (=Hueber-Nr. 1006).
3. Herbert Schroeder/Inge Kirchhoff: Wir lesen Deutsch. Texte für die Grundstufe Teil 1 und 2 (=Deutsche Reihe für Ausländer. Reihe A: Lesestoffe zum Sprachunterricht. Hueber-Nr. 1031 und 1032).
4. Lorenz Nieder: Sprechübungen (Tonbänder: Hueber-Nr. 52.1006; Textheft Hueber-Nr. 53.1006).
5. 1974 wurden gelesen:
 - i) sechs Kurzgeschichten aus: Deutsche Erzählungen. Für Ausländer herausgegeben von Linde Klier und Uwe Martin. Erster Band;
 - ii) acht Gedichte aus dem „Penguin Book of German Verse“;
 - iii) Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“ (mit Übersetzung).
6. Wir arbeiten im Augenblick auf das Ideal von höchstens 15 Teilnehmern pro Gruppe hin.

Gunther Pakendorf

DER ANFÄNGERKURS IN DEUTSCH

AN DER

UNIVERSITÄT VAN WES-KAAPLAND,
BELLVILLE

Bestimmungen und Lehrziele

Das Jahrbuch der Universität Wes-Kaapland gibt wie folgt Auskunft über den Anfängerkurs in Deutsch:

"'n Afgeronde eenjarige kursus vir graaddoeleindes sowel as vir matrikulasievystelling. Die ses lesings per week word gebruik om studente 'n praat-, skryf- en leeskenis van Duits te gee".

Die Bestimmung „vir graaddoeleindes sowel as vir matrikulasievystelling“ ist ausschlaggebend für den Inhalt des Kurses. In einem Jahr (30 Unterrichtswochen) sollen Studenten ohne jegliche Vorkenntnisse eine Einführung in die deutsche Sprache und Literatur erhalten und auf eine Prüfung vorbereitet werden, die der Gemeenskaplike Matrikulasieraad anerkennt. Diese Abgrenzung wurde notwendig, weil bislang noch sehr wenige Schulen für Farbige Deutsch als Fach anbieten¹⁾ und manche Studenten, z.B. wegen falscher Fächerkombinationen, keine Universitätszulassung haben. Sie dürfen dann bei bedingter Zulassung versuchen, im ersten Studienjahr das Fach nachzuholen. Weil das Fach aber

zu gleicher Zeit Teil ihres Gesamtkurses an der Universität ist, müssen sie es, wie im Fall der anderen Fächer, mit 50 Prozent bestehen.

Heißt es im Jahrbuch „'n Afgeronde eenjarige kursus“, so bedeutet dies, daß alle Studenten die Prüfung am Ende des Jahres ablegen müssen. Nach einem Senatsbeschluß dürfen nur diejenigen, die die Prüfung mit 80 Prozent oder mehr bestanden haben, um Erlaubnis bitten, im Jahr darauf oder später Deutsch I zu belegen. Für solche Studenten ist Deutsch I dann ein zusätzliches Fach, da es nicht als ein weiterer Sprachkursus in ihrem Gesamtkursus anerkannt wird.

Die Lehrziele richten sich auf „'n praat-, skryf- en leeskenis van Duits“. Erfahrungsgemäß weiß man aber, daß das Hörverständnis dem Sprechen, Lesen und Schreiben vorausgehen soll. Es wird daher versucht

- (1) mittels einer einsprachigen Methode einen konzentrierten Sprachunterricht durchzuführen;
- (2) mit Hilfe von Sprachlaborbändern die Sprechfertigkeit zu üben;
- (3) Texte zu lesen, die im 1. Semester Teil des Sprachunterrichts sind und im 2. Semester in die neuere deutsche Literatur einführen sollen;
- (4) das Schreiben zu üben an Hand von grammatischen Aufgaben, Diktaten und selbständigen schriftlichen Arbeiten wie Verständnistests und Aufsätzen. (Übersetzungen werden erst im 2. Semester eingeführt und dienen nur als Kontrolltests für das schon Gelernte, d.h. wenn von der Muttersprache ins Deutsche übersetzt wird. Wenn vom Deutschen in die Muttersprache übersetzt wird, sind die Stücke wesentlich schwieriger und handeln über beliebige Themen.)

Motivation zum Deutschstudium

Die Zahlen der Studenten, die in den letzten vier Jahren den Anfängerkurs in Deutsch bei uns belegt haben (1972: 145; 1973: 176; 1974: 204 und 1975: 319) lassen vermuten, daß das Erwerben der Universitätszulassung nicht die einzige Motivation zum Deutschstudium sein kann. Die Bestimmung, daß jeder B.A.-Student in seinem Gesamtkursus mindestens zwei Sprachkurse belegen muß, d.h. entweder zwei Sprachen auf einjähriger Basis oder eine Sprache auf zweijähriger Basis, übt wesentlichen Einfluß auf die Zahlen aus, da Deutsch (abgesehen von Latein und Arabisch) bis jetzt die einzige Fremdsprache ist, die an der Universität gelehrt wird und manche Studenten nicht daran interessiert sind, einen weiteren Kursus in Englisch mitzumachen. Von 1976 an soll diese Bestimmung aber nicht mehr gelten und nur ein Sprachkurs Pflicht sein. Es bleibt also abzuwarten, ob die Zahlen in unserem Anfängerkurs sich deswegen stark reduzieren werden, denn in einer Umfrage haben viele Studenten das Interesse an einer Fremdsprache als Grund für ihr Deutschstudium angegeben. Bis jetzt haben sehr wenige Studenten der Naturwissenschaften und der Theologie sich dem Anfängerkurs angeschlossen, und erst ab 1976 wird es für B.A.-Studenten mit Hauptfach Musik Pflicht sein, einen Kursus in Deutsch zu belegen.

Aufbau und Inhalt

Die großen Klassen und die Tatsache, daß der Kurs als „vrrstellingsvak“ gelten muß, bestimmen den Aufbau und den Inhalt. Die 319 Studenten, die wir dieses Jahr haben, sind in fünf Gruppen zu vier verschiedenen Zeiten eingeteilt, d.h. daß zwei der Gruppen zur gleichen Zeit betreut werden müssen. Vier der fünf Gruppen kommen am Vormittag und eine Gruppe am Abend²⁾. Wegen der Fächerkombinationen und des

Raum Mangels sind in zwei der vier Vormittagsgruppen ca. 40 Studenten, während die beiden anderen an 90 Grenzen. Kurse, die mit Lichtbildern arbeiten und auf kleine Gruppen abgestimmt sind, wie z.B. „Deutsch als Fremdsprache“ von Braun, Nieder und Schmöe und „Deutsch 2000“ von Roland Schäpers, können wir daher nicht für unsere Klassen verwenden.

Als Unterrichtswerk haben wir „Deutsch für Ausländer“ von Hermann Kessler³⁾ gewählt und bislang mit dem Grundstufenband sehr gute Erfahrungen gemacht. Wie es im Lehrerheft heißt, arbeitet dieses Unterrichtswerk „nach einer einsprachigen audiovisuellen Methode, die vom Hören ausgeht, das Verstehen garantiert, zum Sprechen anregt, das Lesen übt und das Schreiben nicht vernachlässigt“. Von der ersten Unterrichtsstunde an wird die Muttersprache der Studenten (Afrikaans und Englisch) weitgehend ausgeschaltet. Erläuterungen in der Muttersprache erfolgen in unseren Stunden nur dort, wo die Studenten durch Kontrastivität auf besondere Unterschiede oder Übereinstimmungen aufmerksam gemacht werden sollen. Die Grundlage der Unterrichtsarbeit ist das Unterrichtsgespräch. An Hand von 20 deutschen Bestimmungsfragen wird der Wortschatz eingeführt und erweitert und der Student progressiv und sehr übersichtlich in die deutsche Grammatik eingeführt. Der audiovisuelle Unterricht, der mit Hilfe von Schautafeln, Wandbildern und Kleinbildkarten durchgeführt wird, wird auditiv mittels intensiver Sprachlaborübungen eingeprägt und geübt. Im Lehrbuch, das jeden neuen Begriff deutlich kennzeichnet, lesen die Studenten das Erlernte nach und studieren die zusammenfassenden Paradigmen. Die Aufgaben im Arbeitsheft dienen zur schriftlichen Vertiefung.

Da der Anfängerkurs in erster Linie ein Sprachkurs ist, werden die sechs Stunden pro Woche (je 40 Minuten) im er-

sten Semester ausschließlich für eine Einführung in die deutsche Sprache verwendet. Theoretische und praktische Arbeit sind integriert. Da wir bis jetzt noch kein Sprachlabor haben, werden die Sprachlaborübungen in den Stunden als Vertiefungsübungen verwendet. Jedem Dozenten steht ein großes Tonbandgerät zur Verfügung, so daß man die geeigneten Übungen leicht vorher auswählen kann, um sie an geeigneter Stelle in der Klasse sprechen zu lassen.

Im zweiten Semester werden die letzten fünf Bestimmungsfragen aus dem „Kessler“ behandelt und die vorgeschriebene deutsche Lektüre gelesen und besprochen⁴⁾. Auch werden schriftliche Arbeiten wie Aufsätze, Übersetzungen und Verständnistests bewußt geübt.

Kritische Bemerkungen zu Kessler Teil I, Ia und Ic

Wie andere Deutschlehrer und -dozenten, sind wir uns dessen bewußt, daß es keinen idealen Kurs und keine ideale Klasse gibt. Haben wir nun einiges über das Unterrichtswerk zu bemerken, gilt es für unsere Arbeit und unsere Studenten. Die kritischen Bemerkungen erfolgen nicht an Hand von Kriterien zur Analyse von Lehrbüchern für Fremdsprachenunterricht. Es wird auch nur einiges von dem, was uns im Laufe der Zeit aufgefallen ist, angeführt, da wir hier keine detaillierte Besprechung des Werkes beabsichtigen.

Teil I

(1) Wir hätten an manchen Stellen gern interessantere, mehr auf die Umwelt bezogene Texte, sowohl dem Inhalt als auch der Art nach.

(a) Frau Schäfer kauft z.B. in Frage 14 im Kaufhaus ein, aber es wäre sehr schön, könnte sie auch im

Supermarkt einkaufen gehen. Ein solcher Abschnitt könnte dann Wörter wie Büchse, Tüte, Einkaufsnetz, Kasse, KassiererIn, Zettel usw. bringen.

(b) In Frage 5, bei der Frage „Was ist er?“, werden Berufe wie Schmied und Schuster gebracht, obwohl sie dem Schüler oder Studenten heutzutage kaum noch bekannt sind. Könnte die Frage „Was ist er?“ mit der Frage „Was ist sie?“ kombiniert werden, würden aktuelle Berufe wie Automechaniker, Sekretärin, Stewardess usw. viel wirklichkeitsbezogener wirken.

(c) Da die meisten Texte der Art nach deskriptiv oder berichtend sind, würden ein paar alltagsbezogene Dialoge nicht nur Abwechslung garantieren, sondern auch die Lernenden ansprechen. Die Steigerungsstufen und das Geburtstagsstigma (Frage 7) sowie die Beschreibung der Familie Müller (Frage 10) könnten für Ergänzungen dieser Art in Betracht kommen.

(2) Eine Einführung, wie z.B. die der Frage WO? (Frage 8), könnte viel kürzer sein - die beiden Bilder mit den Möbeln und Sachen erübrigen die erste Leseübung mit ‚auf‘ und ‚unter‘. Statt dessen würde, nach der Einführung von ‚Der Baum‘ und ‚Der Schrank‘, ein kurzes Gespräch zwischen einem Kind, das z.B. ein Buch sucht, und seiner Mutter viel lebendiger wirken. Das Possessivpronomen ‚sein‘, das bei einer Sprachlaborübung zu Frage 7 uneingeführt auftaucht, könnte dann auch eingeführt werden.

(3) Der Abschnitt „Wir lesen so schnell wir können“ (Frage 8), der keinem Zweck dient, könnte lieber umgestaltet werden und in Zusammenhang mit ‚Schule‘ und ‚Kirche‘, die ja dort neu sind, z.B. die Schulfächer und den Beruf des Pfarrers einführen.

- (4) Gewollte Namen, wie die Namen der Personen in Frage 5: Herr Stöhr ist Frisör, Herr Heiß ist Schmied, Herr Tack ist Uhrmacher und Herr Speck ist Fleischer, sind zu kindlich und kommen nicht an.
- (5) Die Weise, in der der Unterschied im Gebrauch von ‚aber‘ und ‚sondern‘ verdeutlicht wird (Frage 5), nützt den Lernenden nicht viel. Eine Bemerkung wie z.B., daß ‚sondern‘ gebraucht wird in Sätzen, in denen in der ersten Satzhälfte eine Verneinung vorkommt, und in denen zwei Sachen einander gegenübergestellt werden, wäre angebrachter.
- (6) Die Personalpronomina, die schon ab Frage 5 vereinzelt in vielen Fragen auftauchen, aber niemals eingeführt werden, sind für unsere Studenten ein großes Problem. Erst in Frage 15, bei der Frage „Wem gehört?“ werden die Dativformen gebracht. Daß sie so spät und daß die Akkusativformen überhaupt nicht eingeführt werden, empfinden wir als einen großen Mangel.
- (7) Es fehlt uns am Ende von Frage 9 die übersichtlich eingerahmte Zusammenfassung der Possessivpronomina.
- (8) Die Unregelmäßigkeiten bei der Verwendung der Präpositionen ‚von‘ und ‚aus‘ stören. In Frage 3 heißt es z.B.
 Woher kommt dein Brief, Maria?
 Mein Brief kommt von Stockholm.,
 während in Frage 12 die gleiche Frage immer mit ‚aus‘ beantwortet wird. Für afrikaanssprachige und englischsprachige Studenten ist dieser Unterschied in der Verwendung neu, da sie von der Muttersprache her alle Antworten mit ‚von‘ bilden möchten.

Teil Ia

- (1) Die Beispiele in den Aufgaben sind sehr selten nummeriert. Es empfiehlt sich daher, die Lernenden von Anfang an zu bitten, mit jeder neuen Antwort auf einer neuen Zeile anzufangen.
- (2) (a) Es kommen vereinzelt Wörter in den Aufgaben vor, die noch nicht bekannt sind, weil sie erst später eingeführt werden.
- (b) Einige Aufgaben üben Stoff, der im Lehrbuch nicht als solcher eingeführt wird.
 Es bleibt dem Lehrer überlassen, (a) und (b) zu antizipieren und sie rechtzeitig einzuführen.
Beispiele: (a) ‚stehen‘ und ‚sitzen‘ in Aufgabe 26 (Frage 5). Sie gehören eigentlich erst in die Aufgabe 44 (Frage 8).
- (b) Aufgabe 52: das attributive Adjektiv im Akkusativ
 Aufgabe 54: die Präposition ‚von‘
 Aufgabe 60: die Deklination im Akkusativ von ‚Name‘, ‚Herr‘ und ‚Junge‘
 Aufgabe 70: die Adverbien ‚nachts‘, ‚morgens‘, ‚abends‘, usw.
 Aufgabe 83: die Präpositionen ‚für‘ und ‚ohne‘ plus Artikel oder Possessivpronomen.
- (3) Eine Aufgabe wie Aufgabe 43, in der schon eingeführte Verben wie hören, sehen, fragen, schaukeln, schneiden, wählen plötzlich auch als reflexive Verben auftauchen, ist unnötig.
- (4) Es ist schade, daß die Ausdrücke ‚vor einem Tag/Monat/

Jahr' und ,in einer Woche' in Aufgabe 47 auftauchen, ohne daß sie in einem Lesestück eingeführt worden sind. Zwar bringt Teil I in Frage 12, in dem Abschnitt „Ein Hamburger Kaufmann“, den Ausdruck ,vor vierzehn Tagen', aber das liegt weit entfernt von Frage 8.

- (5) Aufgabe 55 bringt eine sehr gute Übung für die Verwendung von ,nach' und ,zu'. Da die englischsprachigen Studenten aber nur die Präposition ,to' und die afrikaanssprachigen wiederum nur die Präposition ,na' kennen, würde eine Bemerkung folgender Art unseren Studenten viel helfen:

„Nach' gebraucht man, wenn vor dem Substantiv kein Artikel steht, und ,zu', wenn vor dem Substantiv ein Artikel (bestimmt oder unbestimmt) oder ein Possesivpronomen steht.

Ausnahmen sind Ausdrücke wie ,zu Hause', ,zu Bett' und ,zu Tisch'.

Teil Ic

- (1) In diesen Übungen kommen noch öfter Wörter vor, die noch nicht bekannt sind. Um zu verhüten, daß die Sprecher während des Sprechens gehemmt werden, müssen die Übungen genau überprüft und die Wörter vorher eingeführt werden.

| <u>Beispiel</u> | <u>Sprechübungen (Frage 7)</u> | <u>Erste Einführung</u> |
|-----------------|--------------------------------------|--|
| sein | ... <u>sein</u> Buch ist am dicksten | Frage 9 |
| hoch | hoch <u>höher</u> am <u>höchsten</u> | Frage 4 (hoch); ,höher am höchsten' bleiben uneingeführt |
| arbeiten | Ich <u>arbeite</u> schnell... | Frage 8 |
| ihnen | Du machst <u>ihnen</u> die Tür auf | Frage 15 |

mich Er ruft mich an ,mich' wird an keiner Stelle als Personalpronomen eingeführt

- (2) Die Antworten, die in einigen Übungen verlangt werden, sind zu lang und kompliziert.
- (3) Da die Sprechübungen zu jeder Frage sich auf die Lexik der ganzen Frage beziehen, dürfen sie erst am Ende einer Frage gesprochen werden.

Die Lage bei Wes-Kaapland

Wie schon erwähnt, werden die Sprechübungen in Teil Ic von uns nicht im Sprachlabor, sondern im täglichen Unterricht verwendet. Das hat folgende Vorteile:

- (1) Die Übungen können vorher ausgewählt und an der entsprechenden Stelle im Unterricht verwendet werden. Hat man z.B. eine Laborstunde zu einer festgelegten Zeit in der Woche, geschieht es oft, daß die Studenten über Vokabeln oder Paradigmen stolpern, die noch nicht in der Klasse behandelt worden sind, da die Unterrichtszeit an den vorigen Tagen nicht ausgereicht hat, die jeweilige Frage ganz zu Ende zu führen.
- (2) Die Übungen können beliebig wiederholt und, wenn nötig, beim frontalen Unterricht an der Tafel eingeführt und erklärt werden.

Wesentliche Nachteile bei der Verwendung der Sprechübungen auf diese Art sind

- (1) eine Verzögerung des Sprechrhythmus (vor allem bei einem zu großen Sprecherchor)
- (2) Faulheit beim Mitsprechen (meistens von Seiten der schwachen Studenten)
- (3) Disziplinschwierigkeiten (in einer Gruppe von ca. 90 Studenten hören die, die hinten sitzen, die Wiedergabe des Bands schlecht, und vor allem die Frauenstimme ist schwer verständlich).
- (4) Die Studenten bekommen selten Gelegenheit, individuell zu sprechen.

Zusätzliche Aufgaben

Die Aufgaben in Teil Ia sind, mit wenigen Ausnahmen, schriftlich zu beantworten. Wenn die Zeit reicht, werden sie in der Stunde zuerst mündlich eingeführt, bevor sie als Hausaufgaben aufgegeben werden. Sie werden dann am nächsten Tag von den Studenten selbst korrigiert, während der Dozent individuelle Studenten bittet, die Antwort(en) vorzulesen.

Da manche Aufgaben aber, weil immer erst ein Beispiel gegeben wird, leierhaft wirken und einiges wiederum nicht eindringlich genug geübt wird, stellen wir, wo wir es für zweckmäßig halten, zusätzliche Aufgaben auf.

Beispiele

Bei Frage 7 folgt eine Aufgabe mit 'können, wollen und müssen'. (s. Beilage Ia. Vor allem englischsprachige Studenten müssen auf die Wortstellung im Deutschen aufmerksam gemacht werden.)

Am Ende von Frage 8 folgt eine Aufgabe, um das Perfekt

mit allen 25 schwachen Verben, die bis dahin im Lehrbuch vorkommen, im Kontext zu üben (s. Beilage Ib). An Hand dieser Beispiele lernen die Studenten, daß Verben, die auf -ieren ausgehen (z.B. telefonieren und gratulieren) genau wie Verben mit Präfixen (z.B. bezahlen) das Partizip ohne ge- bilden und daß bei dem Partizip zusammengesetzter Verben das ge- eingeschoben wird (wie z.B. bei aufmachen und zumachen).

Um die ersten 9 Leitfragen, mit denen das Lehrbuch arbeitet, zu vertiefen, wird eine 'umgekehrte' Aufgabe aufgestellt, d.h. die Studenten müssen zu Aussagesätzen Fragen bilden (s. Beilage Ic).

Nach Fragen 9 und 10 folgt eine Aufgabe mit 'Welcher?/ Was für ein?/Was für?' Da die beiden letzten dieser drei Fragen 'typische deutsche Fragen' sind und man sie schlecht mit den englischen und afrikaansen Fragen 'What kind of (a)?' und 'Watter soort/Wat vir 'n?' vergleichen kann⁵⁾, ist es sehr wichtig, die Studenten bei der Einführung schon auf diese Unterschiede aufmerksam zu machen und ihnen zu helfen, richtig auf sie zu reagieren (s. Beilage Id).

Hör-Schreib-Übungen

Auf Anregung einer Gruppenbesprechung über Fehleranalyse bei der 4. internationalen Tagung für Deutschlehrer in Kiel (August 1974), fingen wir dieses Jahr mit Hör-Schreib-Übungen (HS) an. Die Diktate von ca. 75-100 Wörtern schreiben wir selber und halten uns dabei streng an die schon bekannten Vokabeln und Paradigmen. Falls neue Wörter im Text vorkommen, werden sie im Vergleichstext unterstrichen und vorher an die Tafel geschrieben.

Bei der Durchführung dieser HS-Übungen haben wir uns an Adler/Steffens⁶⁾ orientiert. Den Studenten werden lose

Blätter verteilt, worauf sie Platz haben, den Trainings-
text zu schreiben und nachher die Verbesserungen anzu-
bringen (s. Beilage IIa). Den Text lesen wir ihnen vier-
mal vor. Das erste Mal hören sie zu, ohne zu schreiben.
Dann wird der Text in kleinen Sinneinheiten vorgelesen -
jede Sinneinheit zweimal in normalem Sprechtempo. Das
vierte Mal wird der Text noch einmal als ganzes vorgele-
sen. Die Studenten tauschen dann die Arbeiten. Jeder be-
kommt eine Kopie des Vergleichstextes (s. Beilage IIb)
und fängt an, die Fehler anzustreichen. Darauf folgt eine
Selbstkontrolle der eigenen Arbeit in der von Adler/Stef-
fens vorgeschlagenen Weise, und die Verbesserungen werden
ausgeschrieben.

Diese Übungen, die jede zweite Woche geschrieben werden,
üben Hörverständnis, Schreibfähigkeit, das Wiedererkennen
grammatischer Formen im Kontext sowie Orthographie. Nur
einmal im Quartal wird eine solche HS-Übung von den Dozen-
ten als Teil einer Klausur korrigiert.

Übung im Aufsatzschreiben

Mit selbständiger schriftlicher Arbeit fangen wir so
bald wie möglich an. Schon nach fünf Wochen wird von den
Studenten verlangt, mindestens 75 Wörter über Themen wie:
Mein Vater und meine Mutter; Meine Familie und Mein Zimmer
zu schreiben.

Von schwedischen Kollegen auf der Kieler Tagung haben
wir die Anregung bekommen, die Begriffe Rhema, Thema und
Kontiguität einzuführen und die Studenten gleich vom An-
fang an darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig Satzver-
knüpfungen sind. Sätze, die nur Rhema-Aussagen (d.h. neue
Aussagen) bringen, dürfen nicht aufeinander folgen (s.
Beilage IIIa). Sie müssen sich auch - so meinen wir - darin

üben, nur die syntaktischen Strukturen zu gebrauchen,
die sie schon kennen, d.h. z.B. daß sie das Adjektiv
nicht attributiv gebrauchen dürfen, wenn sie es erst
prädikativ gelernt haben. Um ihnen dabei zu helfen, müs-
sen die Aufsatzthemen selbstverständlich zum gelernten
Wortschatz passen. Mit dem Fortschreiten der Arbeit wird
die Zahl der Wörter, die verlangt wird, allmählich ge-
steigert. In der Abschlußprüfung sollen sie einen Auf-
satz von ca. 180 Wörtern schreiben (s. Beilage IIIb für
Beispiele von Aufsätzen, die schon nach 10 bis 12 Wochen
geschrieben worden sind und Beilage IIIc für Aufsätze vom
Jahresende.)

Übersetzungen

Da wir verpflichtet sind, Übersetzungen in die Abschluß-
prüfung einzuschließen, bekommen die Studenten im zweiten
Semester einige Stücke zum Übersetzen. Wie schon erwähnt,
werden die Stücke aus der Muttersprache ins Deutsche nur
als Kontrolltests für das schon Gelernte betrachtet. Die
Stücke aus dem Deutschen in die Muttersprache sind wesent-
lich schwieriger. Bis jetzt war die Feststellung des
Schwierigkeitsgrades eines Stückes uns aber ein großes
Problem. An dem Bericht der Schweden in Kiel über „Lesbar-
keit durch Lix“ sind wir deshalb sehr interessiert. Wir
werden an Hand dieser Methode von Björnsson^{?)} dieses Jahr
versuchen, die Stücke zu überprüfen, und hoffen damit Stük-
ke von geeignetem Schwierigkeitsgrad auswählen zu können.

Aussprache

Die Aussprache der deutschen Sprache macht unseren Stu-
denten kaum Schwierigkeiten. Ihre angeborene Musikalität
und die Verwandtschaft zwischen der afrikaansen und der
deutschen Aussprache sind bestimmt vorteilhaft für das Er-
lernen des deutschen Lautsystems. Die meisten Fehler kommen

bei den Zisch-Lauten vor.

Klausuren

Weil es bei der Riesenzahl von Studenten unmöglich ist, jede Woche alle Aufgabenhefte zu korrigieren, lassen wir die Studenten jede zweite Woche eine kurze Klausur schreiben. Einmal im Quartal findet eine große Klausur statt. Da manche Studenten sehr weit weg wohnen, müssen die Klausuren in einer der sechs Wochenstunden geschrieben werden, unsere Unterrichtszeit wird auf diese Weise also wesentlich gekürzt.

Schlußbemerkung

Wir sind uns dessen bewußt, das kein Kurs statisch werden darf. Darum werden wir uns bemühen, innerhalb unseres Zielrahmens neue Anregungen einzubauen und von anderen Kollegen zu lernen. Riesenklassen werden voraussichtlich unser größtes Problem bleiben.

Anmerkungen

1. Zur Zeit bieten 6 Schulen Deutsch bis Standard 10 (12. Schuljahr) an und 2 weitere Schulen bis Standard 8 (10. Schuljahr).
2. Ab 15.30 Uhr bis 21.00 Uhr werden in vielen Fachrichtungen Vorlesungen gegeben. Es sind meistens Lehrer, die sich weiterbilden möchten, die sich hier anmelden. Dieses Jahr haben sich für den Anfängerkurs in Deutsch schon 60 Personen angemeldet.
3. Das Werk wird auch in der Deutschen Abteilung der Universität Stellenbosch im Anfängerunterricht verwendet.

Dort stehen für den Kurs 5 Wochenstunden (zu je 40 Minuten) zur Verfügung: 2 dienen der Einführung des Stoffes (Plenum: ca. 150 Studenten), 3 dem Üben (5 Gruppen zu je etwa 30 Studenten), eine davon im Sprachlabor. Der regelmäßige Erfahrungsaustausch ist für beide Abteilungen wertvoll.

4. Es kommen dafür in Betracht Bücher wie Klier/Martin: Deutsche Erzählungen für Ausländer, Bd. I (Hueber), Erzähler unserer Zeit (Schöningh) u.s.w.
5. Fragt man: "What kind of a person is he?", ist die Antwort z.B.: "He is a very nice person", aber fragt man nach Sachen, muß eine Marke in der Antwort angegeben werden, z.B. "What kind of a car do you have?" "I have a Volkswagen." Das gleiche gilt für Afrikaans: "Watter soort appels is dit?" "Dit is Granny Smiths" u.s.w.
6. Adler/Steffens: Arbeitsheft zu 'Deutsch für die Mittelstufe', S. 8-11 (Hueber Nr. 2.1226).
7. Björnsson, Carl Hugo: Lesbarkeit durch Lix, Pedagogiskt centrum, Stockholm 1968 (=Pedagogiskt utvecklingsarbete vid Stockholms skolor, 6).

ANHANG

Beilage Ia

Frage 7 - Zusätzliche Aufgabe zu 'können, wollen und müssen' (Kessler S. 34/35)

Bilden Sie jeweils einen Satz mit dem Verb, das in Klammern angegeben ist!

Beispiel: Die Schüler bleiben bis zwei Uhr in der Schule.
(müssen)
Die Schüler müssen bis zwei Uhr in der Schule bleiben.

1. Ich spiele mit Karl Tennis. (wollen)

2. Essen wir um sechs Uhr? (können)

3. Ich kaufe Erika Blumen. (wollen)

4. Der Vater kauft einen Volkswagen. (wollen)

5. Ich lerne jetzt Deutsch. (müssen)

(Insgesamt 25 Sätze)

Beilage Ib

Frage 8 - Aufgabe

Beispiel: Ich spiele am Samstag Tennis.
Ich habe am Samstag Tennis gespielt.

1. Sie sagt die Antwort.

2. Die Schüler fragen den Lehrer.

3. Wir hören das Abc.

4. Lernt ihr Deutsch?

5. Spielt Maria Klavier?

(Insgesamt 25 Sätze)

Beilage Ic

Fragen 1 - 9: Zusätzliche Aufgabe zu den ersten neun Leitfragen

Bilden Sie passende Fragen zu den folgenden Sätzen!

Beispiel: Das Buch ist in dem Zimmer. (Buch)
Wo ist das Buch?

1. Die Blumen sind schön. (Blumen)

2. Argentinien liegt in Südamerika. (Argentinien)

3. Karl spielt Fußball. (Karl)

4. Diese Uhr ist billiger. (Uhr)

5. Der Monat April hat 30 Tage. (Tage)

(Insgesamt 30 Sätze)

Beilage Id

Fragen 9 und 10 - Zusätzliche Aufgabe zu „Welcher...?“
Was für ein...? und Was für...?“

Beantworten Sie folgende Fragen!

Beispiel: Welcher Hund jagt die Katze? (groß)

Der große Hund jagt die Katze.

Was für eine Kirche ist es? (groß, alt)

Es ist eine große, alte Kirche.

Was für Wasser ist in dem Faß? (sauber)

Sauberer Wasser ist in dem Faß.

1. Was für ein Schwein kauft der Bauer? (dick)

2. Was für ein Schrank steht an der Wand? (braun)

3. Welche Städte sehen die Schüler auf der Karte von Europa? (groß und klein)

4. Welche Tankstelle sieht der Mann links von der Schule? (groß, alt)

5. Was für eine Schaukel steht auf dem Spielplatz? (niedrig)

(Insgesamt 40 Sätze)

Beilage IIa

Name: _____

| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

TRAININGSTEXT

| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|

VERBESSERUNGEN

Beilage IIB

Vergleichstext

(Diktat nach Frage 8)

Bitte beachten Sie, daß alle Zahlen in diesem Abschnitt voll ausgeschrieben werden müssen!

Wir haben eine sehr große Schule. Die Schule hat 546 Schüler und 31 Lehrer. Die Lehrer haben alle ein Klassenzimmer. In dem Klassenzimmer für Deutsch sind 37 Tische und Stühle, zwei Schränke und eine Tafel. Auf der Tafel lesen die Schüler heute: groß größer am größten und kurz kürzer am kürzesten. Der Lehrer schreibt auch: Fräulein Gerda, geben Sie mir bitte meinen Brief, und ich gebe Ihnen Ihren Brief!

Vergleichstext

(Diktat nach Frage 9)

Europa besteht aus vielen Staaten. Dänemark, Schweden und Norwegen liegen im Norden, und Italien, Spanien und Griechenland liegen im Süden. Deutschland ist auch ein Staat und liegt in Mitteleuropa.

Berlin ist kein Staat, sondern eine Stadt in der Mitte von Deutschland. München, Köln und Frankfurt sind andere deutsche Städte. Köln liegt am Rhein, und Frankfurt liegt am Main. Der Rhein und der Main sind zwei große Flüsse. Der Rhein kommt aus den Alpen und fließt zur Nordsee. Die Alpen sind das höchste Gebirge in Europa.

Vergleichstext

(Diktat nach Frage 11)

Unsere Wohnung liegt in der dritten Etage eines Hochhauses. Sie ist nicht sehr groß, aber groß genug für uns.

Die Wohnung hat drei Schlafzimmer. Im größten Zimmer schlafen die Eltern und in den beiden anderen Zimmern die Kinder. Das Zimmer der Schwester ist sehr hübsch. Auf ihrem Bücherregal stehen viele Bücher, und auf dem Schreibtisch steht eine kleine Vase mit Blumen. An den Wänden hängen schöne Bilder.

Mein Zimmer liegt am Ende des Flurs neben dem Badezimmer. Es ist kleiner als das Zimmer der Schwester, aber schön warm. Darum liebt unsere Katze es, bei mir zu schlafen.

(Anmerkung: Der Dativ der Mehrzahl wurde in der Klasse schon behandelt.)

Vergleichstext

(Diktat nach Frage 12)

Nächste Woche fliegen wir in einem großen Flugzeug nach Europa. Die ganze Reise wird sechs Wochen dauern. Wir werden viele Länder besuchen: Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Griechenland und die Türkei. Die Leute, die in diesen Ländern wohnen, sprechen alle ihre eigene Sprache. Die Franzosen sprechen französisch, die Deutschen und die Schweizer deutsch, die Griechen griechisch, und die Türken türkisch. Wir werden nur englisch und deutsch sprechen können, denn wir kennen die anderen Sprachen nicht.

Für die Reise nehmen wir nicht viele Sachen mit. Jede Person darf nur 40 Kilo mitnehmen, und das ist sehr wenig für sechs Wochen.

Beilage IIIa

Aufsatzschreiben/Stelwerk/Composition

Rhema: 'n nuwe mededeling/a new statement
Thema: voortsetting van die gegewe mededeling
(tema/theme)
Kontiguität: aanverwante mededeling/contiguity (i.e.
touching, adjoining)

1. Ich habe ein Zimmer.
2. London liegt in England.
3. Mein Vater ist ein Briefträger.

1. Ich habe ein Zimmer.
2. Das Zimmer ist hell und nicht sehr groß.
3. Es hat vier Wände, ein Fenster und eine Tür.
4. Zwei Wände sind lang und zwei sind kurz.
5. Das Fenster ist groß und nicht sehr sauber.
6. Die Tür ist braun und 2m hoch.
7. Das Zimmer hat auch eine Decke und einen Fußboden.
8. Die Decke ist weiß und der Fußboden ist braun.

Bitte beachten Sie/Let wel/Please note:

Satzverbindungen sind sehr wichtig.
Sinsverbindings is baie belangrik.
Sentence links are very important.

Beilage IIIb

1) Meine Familie

Wir sind die Familie Adams. Wir sind sechs Personen: der Vater und die Mutter und vier Kinder. Der Vater, Herr Adams, und die Mutter, Frau Adams, sind meine Eltern. Zwei Kinder sind Jungen und zwei Kinder sind Mädchen.

Das erste Kind ist ich. Ich bin eine Studentin an der Universität von West-Kapland in Bellville. Das zweite Kind ist ein Junge und er heißt Sidney. Er ist vierzehn Jahre alt. Das dritte Kind ist auch ein Junge und er heißt Conrad. Er ist zwölf Jahre alt. Das vierte Kind ist ein Mädchen und sie heißt Shirley. Sie ist zehn Jahre alt.

Sidney und Conrad sind Schüler und Shirley ist eine Schülerin. Sie haben viele Bücher, Hefte, Kugelschreiber und Lineale. Sie lesen aus den Büchern und schreiben in dem Hefte mit dem Kugelschreiber.

Morgens stehen sie um 6 Uhr auf. Um 7 Uhr 30 gehen sie zur Schule. Sie kommen aus der Schule um 3 Uhr und machen die Schularbeiten um 5 Uhr. Sie ist sehr klug, nicht dumm.

Mein Vater ist ein Lehrer und er unterrichtet an einer Schule in Lansdowne. Er fährt zur Schule in seinem Auto. Das Auto ist groß und sehr schnell. Es ist auch teuer. Die Farbe des Autos ist dunkelrot.

Mein Vater arbeitet oft in dem Garten, wenn er zu Hause ist. Er schneidet den Gras mit dem Grasschneider und gießt die Blume mit der Gießkanne.

Wenn er nicht in dem Garten arbeitet, liest er den Zeitung oder hilft meiner Mutter mit der Hausarbeit.

Meine Mutter ist eine Hausfrau. Sie bleibt zu Hause und macht die Zimmer sauber.

Meine Mutter ist fünfundvierzig Jahre alt und hat Geburtstag in Februar. Sie ist nicht lang, auch nicht kurz. Sie ist auch schlank. Sie hat schwarzes Haar.

Mein Vater und meine Mutter gehen oft zur Konzerte oder zur Opern. Am Samstag, in dem Abend, gehen sie auch ins Kino.

Am Samstag, in dem Mittag, spielt die Familie Tennis und Karten.

2) Meine Wohnung

Ich habe eine große, moderne Wohnung im dritten Stock eines großen Hauses in der Mitte von Hamburg. Meine Wohnung hat neun Zimmer oder Räume: Ein große Wohnzimmer, eine Küche, eine Toilette, ein Badezimmer, vier Schlafzimmer und ein Arbeitszimmer. In das Wohnzimmer habe ich viel Möbel: einen Sessel, ein Sofa, einen Esstisch mit sechs Stühle, eine Orgel und einen Musikschrank mit Radio, einem Plattenspieler und einem Fernsehen. Neben dem Wohnzimmer habe ich ein große Bücherregal mit vielen Bücher im Arbeitszimmer. Auf meinem Schreibtisch steht ein Telefon und auch ein Telefonbuch. In der Küche habe ich einen Elektroherd, einen Kühlschrank, einen Kücheschrank und drei Topfpflanzen. An den Wände hängen viele Bilder und auch einen Kalender worauf ich die Daten lesen. Vor meine Wohnung sind viele Geschäfte und eine breite Strasse. Am späten Nachmittag, wenn die Arbeit in den Läden zu Ende geht, ist der Verkehr am größten. Zwischen der Strasse und meiner Wohnung ist einen langen Bürgersteig für die Leute. Ich liebe meine Wohnung sehr viel. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Wohnung. Nun will ich eine schlanke, hübsche Frau verheiraten und ein Auto kaufen.

Beilage IIIc

1) Das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin

Ich bin in Graaff-Reinet, ein Dorf in der Kapprovinz Südafrikas, aufgewachsen. Dieses Dorf, das zwischen vielen Bergen liegt, liegt auch weit vom Meer. Der alte Teil des Dorfes wird von einem ziemlich unbekanntem Fluß, dem Sonntagsfluß begrenzt, während der neue Teil jenseits dieses hufförmigen Flusses liegt.

Weil das Dorf hoch zwischen den Bergen in dem Inland und weit von dem Meer liegt, ist das Wetter dort heiß im Sommer und im Winter sehr kalt. Es gibt auch nicht viel Regen. Es wächst dort kein kräftiges, weiches Gras und wenige große und grüne Bäume sind dort anzutreffen. Der Pflanzenwuchs eignet sich für Viehzucht.

Das Schaf ist in diesem Gebiet ein sehr wichtiges Tier, weil es den Leuten von Wolle und Fleisch versehen. Diese Tiere findet man auf den Bauernhöfen in der Umgebung des Dorfes. Die Bauern brauchen viele Arbeiter, um mit der Versorgung der Tiere zu helfen.

In Graaff-Reinet gibt es keine sehr großen Gebäude. Die Geschäfte dienen meistens den Einwohnern des Dorfes und der Umgebung. Die Schulen sind groß genug alle Kinder der Einwohner aufzunehmen, aber es gibt zu viele Kirchen in Graaff-Reinet. Am Sonntag und am Mittwoch gehen die Leute sehr gern zur Kirche, die zu den wichtigen Gebäuden des Dorfes gezählt werden.

Die meisten Einwohner sind einfach und besuchen einander gern. Die Pfarrer der verschiedenen Gemeinden, und manchmal auch die Lehrer, sind die Führer der Gemeinschaft.

Die Jugend aber findet das Leben im Dorf sehr langweilig und fahren deswegen nach den Städten, um dort zu arbeiten und zu wohnen. Für sie ist Graaff-Reinet nur ein altes Dorf, in dem die alten Leute sich täglich in die Angelegenheiten anderer Menschen mischen. Doch, ein einfaches Leben muß man auch gelegentlich haben können.

2) Meine besten Freunde

Ich habe viele gute Bekannten, aber mein Großvater und mein Hund sind meine besten Freunde.

Großvater ist siebzig Jahre alt, aber er geht noch oft in Garten, Wald und Feld umher und beobachtet mit scharfem Auge das Leben der Natur, die Tiere und die Menschen. Er ist ein Mann nach meinem Herzen.

Er liebt es, Streiche zu spielen, aber sein Spott tut nicht weh. Er sagt manchmal, „Wenn du mal Pech hast, so lache darüber. Nimm das Leben nicht zu ernst und lache genug!“ Er bekümmert sich nie über Kleinigkeiten.

Großvater kannte früher viel Leid, denn er hatte seine Frau und drei Kinder während des Krieges verloren. Er beklagt sich aber nie darüber. Er ist ein sehr tapferer und kluger Mann und gibt einem gern guten Rat. Manche seiner Ratschläge sind bekannt geworden. Viele kennen sie, aber wissen nicht woher sie kommen.

Ein ziemlich andersartiger Freund ist Pepi, mein schöner, großer Jagdhund. Während der Ferien gehe ich oft mit meinem Großvater draußen spazieren. Pepi bleibt dann stundenlang an meiner Seite. Wenn wir zurückkehren, löse ich ihn von der Leine. Dann läuft er schnell nach Hause. Zu Hause sieht

er mich mit seinen klugen braunen Augen an, bellt, ganz kurz und wartet auf einen Leckerbissen.

Wenn ich in der Schule bin, kommt Pepi mittags in den Schulhof bis vor die Tür des Schulhauses, legt sich auf die Erde und wartet auf mich. Wenn die Glocke läutet, weiß er, daß der Schultag zu Ende ist. Dann springt er auf und läuft mir zu. Er begrüßt mich freundlich, und ich mache mich mit ihm auf den Weg. Das tut er nun schon zwei Jahre, und niemals ist er zu spät gekommen. Pepi hat einen guten Sinn für Zeit.

Diese beiden Freunde, Großvater und Pepi, sind mir sehr lieb. Ich werde sie sehr vermissen, wenn sie eines Tages nicht mehr da sind.

Margaretha Pretorius

DER EINFÜHRUNGSKURS
(Deutsch Spezial)

AN DER UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA, PRETORIA

Der Kurs beabsichtigt, nicht deutschsprachigen Studenten an erster Stelle eine gründliche Lesekenntnis im Deutschen zu vermitteln. In 20 Lektionen werden die wichtigsten Aspekte der Grammatik behandelt. Als erstes handelt es sich dabei um Satzglieder, Konjugation und Zeitenfolge, Deklination der Substantive und Adjektive, Pronomen, Steigerung, Präpositionen und Zahlwörter, um den Studenten mit grundlegenden Begriffen vertraut zu machen. Anschließend werden Relativ- und Interrogativpronomen, Wortfolge, trennbare und untrennbare Verben, Reflexive, Adverbien, modale Hilfsverben, Aktiv und Passiv, Konjunktiv und die Rektionen durchgenommen. Jeder Lektion schließt sich eine Aufgabe an, die aus grammatischen Übungen und Übersetzungen besteht. Kein Teil der Grammatik soll jedoch isoliert dastehen. Daher wird in den Aufgaben immer wieder auf das Vorhergelernte zurückgegriffen. Auf diese Weise führt der sprachliche Teil dieses Anfängerkurses den Studenten vom einfachen Satz zu komplizierten Konstruktionen. Der Kurs dauert ein Jahr.

Um regelmäßiges Arbeiten im Lernprozeß zu erzielen, bekommt der Student jeweils seine Lektion erst, nachdem er die vorige Übung getan hat. So wird er systematisch von einer Lektion zur nächsten geführt. Ferner legen die Studenten zu festgesetzten Terminen Wiederholungsprüfungen ab, von deren Ergebnis die Zulassung zum Examen abhängig gemacht wird.

In einem zweiten Teil des Kurses befaßt sich der Student

mit deutscher Literatur anhand von kurzen Prosatexten und Gedichten. Es handelt sich dabei um eine Auswahl von Kurzgeschichten und Novellen sowie um überwiegend Balladen und einige lyrische Gedichte. Unter den Kurzgeschichten befinden sich u.a. Texte von Böll, Brecht, Lenz, Kaschnitz, Gaiser, Aichinger, Langgässer, Borchert. Sowohl die Reihe „Moderne Erzähler“ (Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn) als auch „Deutsche Erzählungen für Ausländer“, herausgegeben von Linde Klier und Uwe Martin (Hueber Verlag, München) bietet eine gute Auswahlmöglichkeit. Weiterhin werden Erzählungen von u.a. Ebner-Eschenbach, Rosegger, Anzengruber aus Trümpelmanns Sammlung „Vom deutschen Leben“ sowie die von Hauptmann, Raabe, Storm usw. benutzt. Die Sammlung von Trümpelmann, „Vom Blütenbaum der deutschen Dichtung“ und „Deutsche Balladen“, enthalten ausreichendes Gedichtmaterial. Interpretierende Erläuterungen zu den einzelnen Texten sollen den Studenten zum selbständigen Denken und Interpretieren anregen. Obwohl selbstverständlich an erster Stelle verständnisvolles Lesen der vorgeschriebenen Texte verlangt wird, erwarten wir im Abschlußexamen auch ein gewisses Maß an Interpretationsvermögen.

Da es sich in unserem Falle um einen Fernkurs handelt und nur ein geringer Teil der Studenten die Möglichkeit hat, gegebenenfalls von einem Sprachlabor Gebrauch zu machen, versuchen wir dem Mangel an direktem mündlichem Kontakt mit den Studenten durch Tonbandaufnahmen entgegenzuwirken. Für den sprachlichen Teil sind alle Lektionen auf Tonbänder aufgenommen worden. Hier wird die Klassenzimmer-Situation nachgeahmt, indem die Arbeit weiter erläutert und in Frage und Antwort durchgesprochen wird. Im Literaturteil sind Erläuterungen zu einzelnen Balladen sowie jeweils ein guter Vortrag des betreffenden Gedichtes auf Tonband vorhanden. Ein weiteres Tonband, das sich aus-

Schließlich mit der deutschen Aussprache befaßt, steht den Studenten ebenfalls zur Verfügung.

Der Kurs vermittelt somit in konzentrierter Form Grundkenntnisse des Deutschen. Was darüber hinausgeht, müssen sich Studenten, die in unserem Falle zumeist Erwachsene mit selbständiger und zielbewußter Arbeitsweise sind, selbst erarbeiten. Zu diesem Zwecke empfehlen wir ihnen geeignete Grammatik-Handbücher (z.B. Jackson and Geiger, German made simple, W.H. Allen London) und Literaturgeschichten (Garland, H.B., A concise survey of German literature, Macmillan; Rose, Ernst, A history of German literature, New York U.P.). Schließlich soll der Einführungskurs dem interessierten Studenten auch den Zugang zum normalen Deutsch-Studium ermöglichen. Daß unser Einführungskurs dieser Anforderung entspricht, haben bereits mehrere Studenten mit gutem Erfolg unter Beweis gestellt.

M. Wickert
E. de Lange

Rezensionen

Vier Bücher, die in ihrem Inhalt „Deutschlandkunde“ behandeln, liegen zur Begutachtung vor. Ein deutschlandkundliches Buch sollte ja laut Lehrplan für den fremdsprachlichen Deutschunterricht in Standard 8 oder 9 behandelt werden. Daß diese Forderung den Lehrer und Schüler mit zusätzlichen Schwierigkeiten belastet, ist hinlänglich bekannt. Deutschlandkunde wird leicht zum Geographie- oder Geschichtsunterricht „umfunktioniert“, dieses umso mehr in einem Prüfungssystem, das die Wiedergabe vorbereiteten Wissens verlangt. Die Schüler lernen Fakten statt Deutsch. Freilich wird wohl kaum ein Deutschlehrer bestreiten, daß mit der Sprache auch die Kultur der Menschen, die diese Sprache gebrauchen, die Literatur, Lebensgewohnheiten, das Land usw. zu Lerninhalten werden. Auf Deutschland, oder besser: die deutschsprachigen Länder, trifft das in desto größerem Maße zu, als es sich hier um ein Ursprungsland unserer Schüler handelt, dessen Kultur und Lebensweise uns weniger fremd sind als z.B. die Lebensgewohnheiten der Römer. Zudem ist Deutschland ein beliebtes Reiseziel. Eine Kenntnis des Landes und der Menschen gilt somit als anerkanntes Fernziel des Unterrichts. Die Frage ist nur: Welche Methoden sind zur Verwirklichung dieses Zieles anzuwenden, d.h. welche Bücher sollten für die Deutschlandkunde behandelt werden? Dabei ergibt sich zwangsläufig auch die Frage nach dem „Deutschlandbild“, die Arnold Blumer im letzten Band des DUSA

aufgreift. Der geneigte Leser möge selber urteilen!

Meldau, Rudolf: Kleines Deutschlandbuch für Ausländer.
München: Max Hueber Verlag 1972

Auf 69 Seiten werden die wichtigsten Gebiete des Lebens lexikalisch behandelt: Schule, Geld, Maße, Gewichte, Fernsehen, Theater, Kino, der menschliche Körper, Kleidung, Tischsitten usw. Das Buch enthält eine Vielfalt an Informationen und Wortschatz, teils nur auf Deutschland bezogen, teils von allgemeiner Bedeutung. Zur Vorbereitung eines Deutschlandaufenthaltes oder als Information für den Lehrer erscheint das Büchlein brauchbar. Da alle Texte im sachlichen Stil verfaßt sind, ist es im Rahmen unserer Schularbeit kaum zu gebrauchen, es sei denn auszugswise zur Wortschatzübung. Ein Lesebuch zur Deutschlandkunde ist es nicht. Die Information ist ebenso neu wie trocken.

Blohm, Kurt/Köpke, Wulf: Begegnung mit Deutschland.
München: Max Hueber Verlag 1971

Dieses Buch bietet auch Informationen, allerdings fortgeschrittenere. Landschaften, Städte, geschichtliche Persönlichkeiten, das Studentenleben in Deutschland usw. werden behandelt. In jedem Kapitel tritt ein Ausländer auf, dem ein Deutscher das vorliegende Thema erklärt. Diese dialogische Form erleichtert die Lektüre, die Information wird weniger trocken, eher flüssig dargeboten. Der Wortschatz ist für hiesige Schulverhältnisse anspruchsvoll. Wer das Buch ohne geschichtliche Vorkenntnisse angeht, wird sich schwer zurechtfinden. Für den Lehrer und den Erwachsenen, vor allem für den kulturell und politisch Interessierten, ist die Lektüre empfehlenswert. Eine Schul-

klasse kann mit Hilfe des Buches das selbständige Arbeiten (zusätzliches Nachschlagen, mündliche Referate über einzelne Themen) lernen, allerdings nur mit tatkräftiger Hilfe des Lehrers. Sie bekommt ein Deutschlandbild vermittelt, das bis Willy Brandt reicht. Für die Standard-9-Klasse des Kaplandes und Südwests ist eine Behandlung für das Jahr 1977 vorgeschrieben, einige Kapitel werden dabei ausgelassen.

Zettl, Erich: Deutschland in Geschichte und Gegenwart.
München: Max Hueber Verlag 1972

Geschichte und Kulturgeschichte Deutschlands von den frühesten Zeiten bis heute werden auf 80 Seiten behandelt. Die Darstellung ist sachlich und gedrungen. Ein Anhang mit Wort- und Sacherklärungen und Fragen zu den einzelnen Kapiteln ergänzen die Texte. Zitate und Belege veranschaulichen die Ausführungen. Zur ersten und allgemeinen Information ist das Buch gut geeignet. Das Thema „Deutschlandkunde“ wird darin allerdings ausschließlich von der geschichtlichen Seite her betrachtet, so daß es als vorgeschriebenes Lesebuch und Prüfungsgrundlage ungeeignet erscheint.

Wild, Anton (Herausgeber): Ferien in Deutschland.
Frankfurt am Main: Verlag Moritz Diesterweg 1970

Das Buch unterscheidet sich von allen vorher genannten darin, daß es einmal dichterische Texte enthält und zum anderen weniger Wert auf Vollständigkeit legt. Auf 101 Seiten erscheinen Gedichte (von u.a. Eichendorff, Trakl, Huchel und Benn), Kurzgeschichten, Schilderungen, Vorgangsbeschreibungen, Lieder, selbst eine Speisekarte und ein Stundenplan. Diese Texte sind locker unter die Überschriften „Landschaften, Staat und Gesellschaft, Arbeit, Junge

Menschen, Das Jahr, Reisen und Sport, Lustiges, Lieder, Heitere Geschichten, Texte zu unserer Zeit" gruppiert. Die meisten Texte sind mit Worterklärungen und Fragen methodisch aufbereitet. Auch dies kennzeichnet das Buch: Es ist weniger eine Informationsquelle als ein Arbeitsmittel. In Standard 8 und 9 könnte es mit gutem Erfolg als Lese- und Arbeitsbuch verwendet werden. Wohl müßte der Lehrer die Auswahl oder Reihenfolge der Texte bestimmen können. Denn die Ordnung ist nicht immer einleuchtend. So erscheint Eichendorffs Gedicht „Mondnacht“ im Anschluß an eine Berliner Anekdote, beide stehen im Kapitel „Landschaften“. Die Auswahl ist stellenweise unglücklich: Statt Eichendorffs „Winternacht“ auf Seite 50 hätte besser Trakls „Winterabend“ stehen können, da die gleiche Thematik im vorhergehenden Text behandelt wird.

Wir kommen auf die eingangs gestellten Fragen zurück: Welche Bücher sind methodisch geeignet für unseren Deutschunterricht? Ein deutschlandkundliches Buch soll nicht nur Information darbieten. Der Schüler lernt in erster Linie die Sprache. Das Lehrbuch soll diese Sprache in verschiedenen Formen bringen. Zudem soll es zu Übungen mit der Sprache anleiten. Die zweite Frage: Wie steht es um das Deutschlandbild? Ein völlig objektives, sachliches Buch langweilt jeden Leser. Erst im dichterischen oder im erlebnisbezogenen Text erfährt der Schüler etwas vom Menschen. Um den Menschen geht es wohl letztlich. Denn der Schüler soll ja nicht ein Land im Sinne der leblosen Gegenstände kennenlernen, sondern er soll die Menschen dieses Landes verstehen lernen. Die Aktualität eines deutschlandkundlichen Buches liegt nicht darin, daß nur das heutige Deutschland gebracht wird. Auch die Vergangenheit wirkt in der Gegenwart nach. Deutschlandkunde bedeutet mehr als die Beschäftigung mit dem modernen Deutschland,

es meint einen Einblick in Deutschland schlechthin. Unser Schüler sieht Deutschland nicht nur objektiv als ein fremdes Land, sondern er vergleicht, er entdeckt sich selber darin, er sucht, was ihm dabei von Wert sein kann. Wer meint, er müsse im Deutschunterricht seine Schüler nur mit dem modernen und zukünftigen Deutschland vertraut machen, hat die Ziele des Lehrplanes in dieser Sache verfehlt.

Germanistenverband

5. TAGUNG DES SÜDAFRIKANISCHEN GERMANISTENVERBANDES

Wir möchten alle Mitglieder des SAGV an die Tagung erinnern, die am letzten Wochenende im September in Kapstadt stattfinden soll. Es ist kein Rahmenthema vorgesehen, es werden aber etwa 12 Vorträge über literarische und fachmethodische Fragen gehalten werden. Alle Mitglieder des SAGV sind zu dieser Tagung eingeladen. Anmeldeformulare werden im Laufe des Juni verschickt werden. Bitte merken Sie schon jetzt die Daten vor: Freitag, den 26. und Samstag, den 27. September in Kapstadt. Ob Reisekostenzuschüsse zur Verfügung stehen, ist noch nicht sicher.

(gez.) H. Stielau